

**BUCH
TIPP**

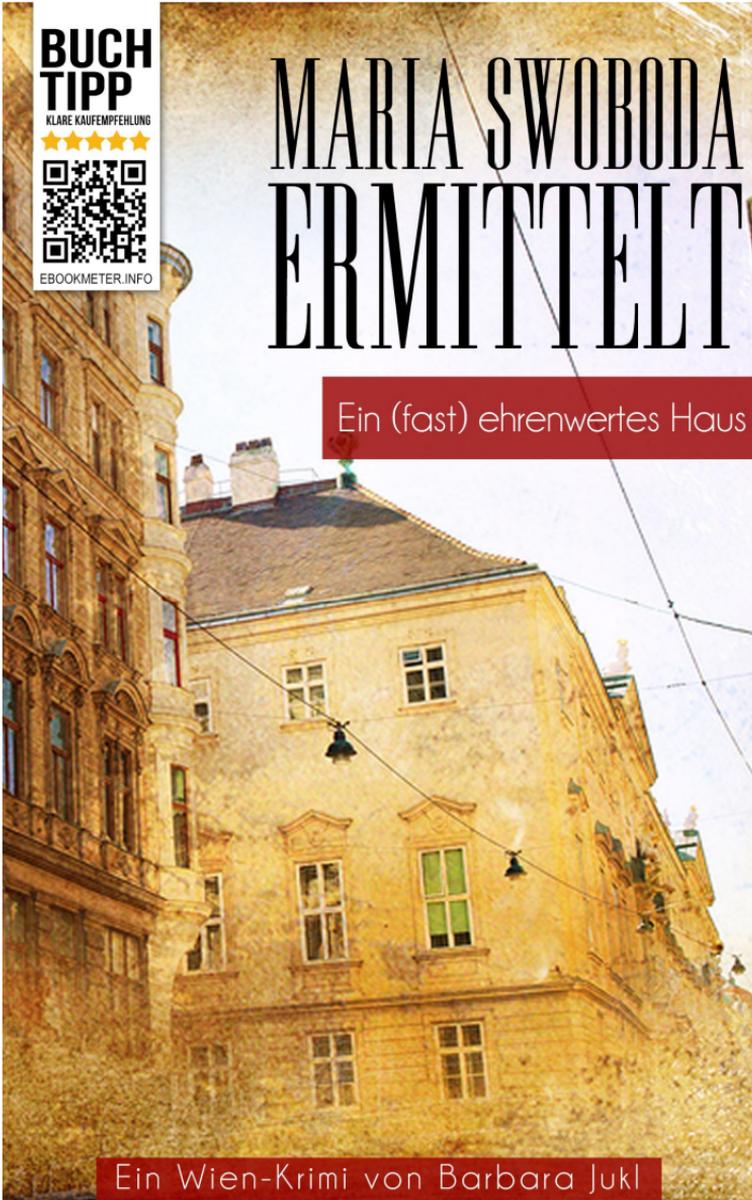
KLARE KAUFEMPFEHLUNG



EBOOKMETER.INFO

MARIA SWOBODA ERMITTELT

Ein (fast) ehrenwertes Haus



Ein Wien-Krimi von Barbara Jukl



Verlosungen, Leseproben, News und mehr?

Jetzt Social Media Kanäle abonnieren!

--- LESEPROBE ---

Maria Swoboda ermittelt:

**Ein (fast) ehrenwertes
Haus**

Ein Wien-Krimi

Barbara Jukl

[Kriminalroman Verlag](#)

Leserstimmen



"Insgesamt ist das Buch „Ein (fast) ehrenwertes Haus“ von Barbara Jukl ein unterhaltsamer Krimi, der zweifellos bei einigen Lesern eine Erinnerung an die Miss Marple Darstellung der Margaret Rutherford hervorrufen wird [...]Ein Krimi, der ohne packenden Thrill, aber dafür mit sehr viel Charme vollkommen überzeugt."

[ebookmeter "Das Online Magazin für eBooks & Co."](#)

„Ein angenehm unaufgeregter Krimi aus Wien, flüssig geschrieben, der mit der kratzbürstigen, unendlich neugierigen, aber sympathischen Figur der Frau Swoboda an die Hausmeisterin aus der Kultserie 'Kaisermühlenblues' erinnert. Fortsetzung erwünscht!"

Dipl Ing Sandy Schorr auf Amazon

„Ein flüssiger Schreibstil ein liebenswürdiger Hauptcharakter. Ein Krimi, der wirklich lesenswert ist."

Leserin via E-Mail

Jetzt bestellen! 

amazon.de




Über das Buch

Die Hausmeisterin Maria Swoboda stößt bei ihren täglichen Routinearbeiten auf eine Leiche. Schnell stellt sich heraus, dass die Mieterin Opfer eines Mörders wurde. Zuerst vertraut Frau Swoboda voll und ganz auf die Fähigkeiten der Polizei. Doch als sie plötzlich persönlich durch den Mordfall betroffen ist und ihr die Ermittlungsarbeiten zu langsam vorangehen, beschließt sie, der Polizei hilfreich unter die Arme zu greifen - indem sie den Fall selbst löst.

Über die Autorin

Barbara Jukl studierte Informatik, bevor sie ihre Leidenschaft fürs Schreiben entdeckte. Sie lebt mit ihrer Familie in der Nähe von Wien. Bevor sie zu schreiben anfang, arbeitete sie in verschiedenen Berufen, zuletzt als Texterin.

Kriminalroman Verlag

207 Taaffe Place, Office 3A

Brooklyn, New York – NY 11205, USA

<http://www.kriminalromanverlag.com> © 2013

All rights reserved.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, des Nachdruckes und der Vervielfältigung des Werkes, oder Teilen daraus, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren), auch nicht für Zwecke der Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Kapitel 1 - Ein Mord wird entdeckt

„Was für ein Dreck!“ Frau Swoboda starrte voller Entsetzen auf die eingetrockneten Schlammabdrücke, die eindeutig von Herrenschuhen stammten und vom Haustor, die Treppe hinauf, in den ersten Stock führten. *Das wird wohl wieder der verhungerte Maler gewesen sein. Kein anständiges Bild bringt er zusammen, aber Dreck machen kann er. Na, wozu soll er auch aufpassen, es gibt ja eh die Swoboda, die den Dreck von den anderen wegmacht*, dachte sie.

Erbost darüber, dass der Tag bereits um 5.30 Uhr mit dem Dreck anderer Leute begann, griff die Hausmeisterin zu Kübel und Aufwischtsch. „Mein Haus ist sauber und bleibt sauber! In den ganzen vierzig Jahren, in denen ich in diesem Haus Hausmeisterin war, gab es auch keinen einzigen Tag, an dem man mir nachsagen konnte, dass das Stiegenhaus dreckig war“, murmelte sie. Voller Inbrunst und Überzeugung, dass das die einzige Möglichkeit war, einen Tag zu beginnen, ließ Frau Swoboda Wasser von der Bassena in ihren Kübel laufen, goss etwas Schmierseife dazu und machte sich mit ihrem Aufreibtuch ans Werk.

Vom Eingangstor des einstmals sehr vornehmen Mietshauses, über das Hochparterre in den ersten Stock bewegte sie sich emsig wischend die Stiegen hinauf. Links – rechts, links – rechts. *Jawohl, so werden wir den Dreck schon kleinkriegen. Wo wird er denn heute Nacht gewesen sein, der Herr Maler, dass er gar so verdreckt nach Hause gekommen ist? Na, ich werd' das schon noch in Erfahrung bringen. Nur komisch, dass ich das Haustor gar nicht gehört habe, wo ich doch im Hochparterre wohne.* Ihren Gedanken über die illustre Künstlerszene Wiens nachhängend wischte sich Frau Swoboda weiter nach oben, voller Vorfreude darauf, der

Schlammspur bis zur Wohnung von Theodor Gangler folgen und dann den Täter um sechs Uhr morgens mit brüskem Klingeln an der Wohnungstür stellen zu können. In Gedanken malte sie sich schon genau den Verlauf der Unterhaltung aus.

Na, Herr Gangler, ist heut' Nacht wieder spät geworden. Mein Gott, ihr jungen Künstler müsst ja auch einmal ordentlich feiern, aber wenn Sie mich fragen, die Schuhe hätten Sie sich schon abwischen können, bevor Sie mir den ganzen Dreck da herauftragen. So, oder so ähnlich, dachte sie, würde sie den Missetäter zur Rede stellen. Die letzte Stufe war geschafft, Frau Swoboda wollte auf allen Vieren schon Richtung Wohnungstür Gangler abbiegen, als sie zu ihrer Enttäuschung feststellen musste, dass sie sich geirrt hatte. Die Spur verlief weiter hinauf in den zweiten Stock.

Na, das auch noch! Jetzt war's gar nicht der Maler. Hm... im zweiten Stock, wer wird's da gewesen sein? Unser Pseudomodell oder ihr Herr Nachbar, der Architekt, der immer zu Haus herumsitzt und nie mit jemandem redet? Also wenn mich wer fragen würde, würd' ich sagen, ein äußerst seltsamer junger Mensch, der Herr Architekt. Nie hat er Besuch, geht fast nie außer Haus, wirklich sehr seltsam. Ganz anders als mein Peppi. Ja, so einen Sohn wie den Peppi, den kann man sich nur wünschen, obwohl, in der letzten Zeit hab' ich ja nicht viel von ihm gehört und das letzte Mal hat er mich vor zwei Jahren besucht. Ja, Australien ist weit, ich weiß. Rüberkommen soll ich, wenn ich ihn öfter sehen will!

So weit wird's noch kommen, dass sich die Swoboda ins Flugzeug setzt und rund um die halbe Welt fliegt! Aber bald hab ich ja Geburtstag, einen halbrunden, wie man so schön sagt. Vielleicht kommt er ja dann, mein Peppi. Jesus Maria, ich darf ja nicht mehr Peppi sagen. Warte, wie war der Name, den er jetzt hat? Ich hab's: Joe, Joe soll ich ihn nennen. Seit er da drüben in Australien bei den Kängurus ist, ist er kein Peppi mehr. Dabei hab ich mal gelesen, dass sie da drüben zu den Kängurus Joe sagen. Das kann nicht recht sein, wenn ich zu meinem einzigen Kind Känguru sagen muss. Mein Gott, wenn das mein Hansi noch miterleben tät'.

Er würde sagen: „Maria, wir haben ihn Josef getauft und das ist ein anständiger Name. Schon mein Großvater hieß Josef und war zuerst der Peppi und, als er älter wurde, der Pepperl. Wenn der Name für den Großvater gut genug war, dann wird er ja wohl auch für unseren Herrn Sohn gut genug sein.“ Genau das hätte mein armer Hansi gesagt, sinnierte sie. Ganz in Gedanken versunken wischte Frau Swoboda Stufe für Stufe weiter hinauf in den zweiten Stock. So, die letzte Stiege ist geschafft, na, jetzt wird's spannend. Jetzt werden wir gleich sehen, wo die Spur hinführt, zum Architekten oder zum Modell. Modell, dass ich nicht lach´.

Wenn die ein Modell ist, bin ich die Königin von England. Frau Swoboda lächelte bei dem Gedanken vor sich hin. Queen Elizabeth II., auf allen Vieren und mit einer alten Kleiderschürze bekleidet das Stiegenhaus aufwischend. Natürlich hatte die Queen in ihrer Vorstellung eine Krone auf. *Das wär´ was, mit der Krone Stiegenhaus aufwischen, dass wäre wirklich mal was. Da würde keiner mit den dreckigen Schuhen bis in den zweiten Stock laufen. Schön brav würden sich alle die Schuhe unten abputzen, wenn die Queen von England hier aufwischen tät´. Auch unser Fräulein Modell würde sich ihre frechen Bemerkungen schenken, wenn man sie darauf hinweist, dass das ein ehrenwertes Haus ist und der viele Männerbesuch nicht angehen kann.*

Und überhaupt, woher kennt die denn all die Männer, die da Tag für Tag kommen? Die sind vom Set, sagt sie. Von welchem Set, möchte ich gar nicht wissen! Also wenn man mich fragt, würde ich sagen, die ist alles andere als ein Modell, aber mich fragt ja keiner. In freudiger Erwartung, den Schlammspurentäter endlich zu entlarven und anschließend auch stellen zu können, wischte Frau Swoboda weiter die Fußabdrücke entlang.

Da schau her, zum Fräulein Superstar führt die Spur, na warte nur, die kann sich jetzt gleich was anhören. Beim Architekt hätte ich mich ja noch zurückgehalten, ein Architekt ist ja schließlich wer, auch wenn er seltsam ist, aber ein Modell, von dem keiner weiß, wo es modelt ... Kein einziges Bild hat sie

mir noch von ihr gezeigt, das Fräulein Chantale. Na, das werden wir gleich haben. Voller Überzeugung, dass ihr jetzt endlich Recht widerfahren würde und dass die Mieterin sich bei ihr für die von ihr verursachten Umstände entschuldigen musste, drückte Frau Swoboda den Klingelknopf neben der Tür.

Als Beweis, damit Chantale Schreiber nicht abstreiten konnte, dass die Spur zu ihrer Wohnung führte, ließ Frau Swoboda vorsichtshalber drei Schuhabdrücke über, die sie im Anschluss an die Abreibung, die sie Fräulein Chantale geben wollte, noch wegwischen würde. Frau Swoboda klingelte, im Inneren der Wohnung blieb es bis auf das Geräusch, das die Türglocke verursachte, ruhig. *Na, die wird noch schlafen, war wohl wieder eine lange Nacht am Set.* Gehässig kicherte Frau Swoboda in sich hinein. In ihrer Vorstellung sah sie schon Fräulein Chantale nur notdürftig bekleidet und zerknirscht vor sich stehen.

Die hol´ ich schon raus aus dem Bett, dachte sie sich und klingelte wieder. In der Wohnung blieb es ruhig. Langsam kroch Ärger in Frau Swoboda hoch und ihre Wangen färbten sich rot. Ein leichtes Zittern um ihr Doppelkinn verriet ihren Unmut. *Selbst kann man um 5.30 Uhr mit dem Dreckwischen anfangen und ein anderer glaubt, er kann um sechs Uhr noch schlafen. Ja wenn sie aufs Klingeln nicht reagiert, dann werden wir jetzt zu massiven Maßnahmen greifen.* Entschlossen wollte sie gegen die Türe pochen, aber schon als ihre Fingerknöchel das Holz berührten, schwang die Türe einen Spaltbreit auf. *Jetzt hat die nicht einmal die Tür zugemacht, nein, so geht das nicht in einem ehrenwerten Haus!* „Fräulein Chantale! Fräulein Chantale! Ihre Tür ist offen!“

Frau Swoboda hielt ihre Hände wie einen Trichter vor den Mund, um ihren Worten Nachdruck zu verleihen. Doch in der Wohnung blieb es ruhig. *Kann man wirklich so fest schlafen? Na, wer weiß, was gestern Nacht alles los war, dass sie jetzt noch so müde ist.* Neugierig geworden öffnete sie die Wohnungstür ganz. Der Blick auf ein luxuriös ausgestattetes Vorzimmer wurde freigegeben. *Na bumm, wenn man sich das alles mit ein bisschen Fotografierenlassen leisten kann, wäre ich*

auch Modell geworden. Neiderfüllt blickte Frau Swoboda in das geschmackvoll eingerichtete Vorzimmer und verglich es im Geiste mit ihrem eigenen.

Sie wollte sich schon wieder zurückziehen, als ihr ein großer, dunkler Fleck auf einem sichtbar kostbaren Seidenteppich auffiel. Frau Swoboda verfügte über ein ausgezeichnetes Sehvermögen, denn der Fleck war von der Wohnungstür aus gar nicht leicht zu entdecken. Der Seidenteppich lag direkt vor einer Tür, die vom Vorzimmer aus in einen anderen Raum führte, und das Morgenlicht, das durch die geöffnete Tür fiel, konnte man nicht gerade als großartige Beleuchtung betrachten. *Was wird sie denn da wieder verschüttet haben? Na ja, wenn man mich fragt, würde ich sagen, dass sie nicht zu den Menschen gehört, die ordentlich auf ihre Sachen aufpassen. Wegwerfgesellschaft heißt das heute. Aber bitte, mir soll's recht sein.*

Vielleicht will sie den Teppich ja wegwerfen, wenn man sie auf den Fleck hinweist, und dann könnte ja ich zufällig den Teppich finden und mit in meine Wohnung nehmen. Natürlich müsste ich ihn zuerst reinigen, aber wenn der Fleck rausgeht, dann würde der Teppich wunderbar in meine Küche passen. In Gedanken versunken näherte sich Frau Swoboda dem Teppich. Prüfend fuhr sie mit der Hand über die verschmutzte Stelle. *Hui, der ist ja noch nass. Dann kann das Malheur erst vor Kurzem passiert sein.* Doch nicht nur die Stelle am Seidenteppich war nass, auch das Stück Boden, das zwischen Teppich und Zimmertüre frei blieb, glänzte feucht. Frau Swoboda bückte sich tiefer, um der Ursache auf den Grund zu kommen.

Jesus, da ist ja alles nass und das kommt aus dem Zimmer, vielleicht ein Wasserrohrbruch? Na, das gibt wieder Schwierigkeiten mit dem Hausherrn, wo der ohnehin so geizig ist und um jede Glühbirne streitet, die ersetzt werden muss. Aber es nutzt ja nichts, wenn was kaputt ist, muss es wieder repariert werden. Wenn ich mich nicht darum kümmern würde, würde noch das ganze Haus einfallen. „Fräulein Chantale! Fräulein Chantale! In ihrer Wohnung rinnt das Wasser!“ Frau

Swoboda drehte sich abrupt um. In der Bewegung versetzte sie der Türe, die sich hinter ihr befand, einen Stoß und sie schwang auf.

„Ah, im Badezimmer sind Sie, Fräulein ...“ Die Worte erstarben auf Frau Swobodas Lippen. Noch nie in ihrem Leben hatte sie eine Wasserleiche gesehen, aber als etwas anderes konnte man Fräulein Chantale Schreiber, die offenbar tot in ihrer Badewanne lag, nicht beschreiben. Ein schlaffer weißer Arm hing über den Badewannenrand und überall glänzten nasse Pfützen.

Kapitel 2 - Die Polizei kommt

Frau Swoboda fühlte, wie ihr alles Blut aus dem Gehirn entschwand und sich scheinbar in ihren Beinen manifestierte. Unendlich leer fühlte sich ihr Kopf an, kaum fähig, einen klaren Gedanken zu fassen oder eine Bewegung auszuführen, verharrte sie an der Schwelle zur Badezimmertür. *Jesus, Maria und Josef, was soll man jetzt tun*, waren die einzigen Worte, die sich in ihrem Kopf ständig im Kreis drehten. Doch eine Wienerin wie Frau Swoboda, die in den letzten Kriegsjahren geboren und in der Nachkriegszeit groß geworden war, ließ sich nicht allzu lange erschüttern – auch nicht von einer aufgefundenen Leiche. Langsam kehrte das Blut von den Beinen wieder zurück in den Kopf und Frau Swoboda begann die Lage in ihrer einfachen Art und Weise zusammenzufassen.

In einer für sie typischen Handbewegung legte sie den rechten Zeigefinger an die Lippen und kratzte sich mit der anderen Hand hinter dem linken Ohr. Diese Geste war immer ein untrügliches Zeichen dafür, dass Frau Swoboda scharf nachdachte. *Was machen wir jetzt?* Nochmals formulierte sie diesen Satz bewusst in ihren Gedanken, um sich zur Ordnung zu rufen. *Das Wichtigste ist die Polizei anrufen und nichts angreifen, überlegte sie, denn das mit den Fingerabdrücken kennt man ja aus den Krimis und wenn die meine finden, glauben die am Ende noch, dass ich etwas mit der ganzen Geschichte zu tun habe.*

Na, das täte mir noch fehlen, dass die Maria in einen Todesfall verwickelt wäre. Davon überzeugt, das Richtige zu tun, nahm sie ihr feuchtes Putztuch vom Boden und hob damit den Telefonhörer in Fräulein Chantales Vorzimmer ab. Um die rechte Hand, mit der sie die 133 für den Notruf eintippen

wollte, hatte sie sich ihr Taschentuch gewickelt, das sie immer in ihrer Kleiderschürze mit sich trug. Vorsichtig und mit Bedacht tippte sie 1-3-3, um sich nur ja nicht zu vertippen. *Na, hoffentlich rennt da jetzt kein Tonband*, schoss es Frau Swoboda durch den Kopf.

Ich habe keine Lust, da lange mit dem Putzvetzen und dem Schnäuztuch zu stehen, außerdem, wenn ich mir das Schnäuztücherl genauer anschaue, ganz sauber ist es ja nicht mehr, das wäre eine Schande, wenn da wer reinkommen würde und würde mich mit dem dreckigen Putzvetzen und dem gebrauchten Tücherl da sehen. Da würde es gleich heißen: Die Swoboda wird alt, mit dreckigen Sachen will sie für Sauberkeit sorgen – nein, so geht das nicht. Frau Swoboda war noch ganz in ihre Betrachtungen versunken, als sich auch schon die Notrufzentrale meldete. „Notrufzentrale, Grüß Gott, was kann ich für Sie tun?“

„Äh, ja, da ist die Frau Swoboda und ich möchte bitte melden, dass ich das Fräulein Chantale tot in ihrem Badezimmer aufgefunden habe.“ Kurze Zeit, nachdem Frau Swoboda ihren Notruf abgesetzt hatte, hörte sie, obwohl sie sich noch immer im zweiten Stock in der Wohnung von Chantale Schreiber befand, Polizeisirenen näher kommen. *Gut, dass ich die Gangfenster aufgemacht habe, sonst hätte ich die Sirenen jetzt nicht gehört*, sinnierte Frau Swoboda vor sich hin.

Na, hoffentlich tragen die mir jetzt keinen Dreck herein, wo ich doch gerade erst aufgewaschen habe, nicht einmal runtergehen kann ich und sie ans Füßabputzen erinnern, denn die haben am Telefon zu mir gesagt, dass ich mich nicht wegbewegen und nichts angreifen soll. Na bitte, dann stehen wir halt da und warten, habe ja sonst nichts zu tun! Frau Swoboda war sich in diesem Moment noch nicht ganz sicher, ob sie dieses Ereignis als ärgerlich, wegen der Polizei im Haus, oder aus genau dem gleichen Grund als interessant einstufen sollte. Natürlich tat ihr das arme Fräulein Chantale, wie sie sie jetzt in Gedanken titulierte, leid, aber wer ihrer Meinung nach

so unvorsichtig und so sorglos war wie das Fräulein Chantale, dem konnte schon ein Unfall passieren.

Ah, das Eingangstor wird geöffnet, jetzt sind sie da. „Juhu, Herr Kommissar, hier oben bin ich, hier ist die Leich!“ Frau Swoboda stand in der Eingangstüre von Chantale Schreibers Wohnung und winkte aufgeregt herum wie ein Flugbeste auf dem Flugfeld. „Hierher, Herr Kommissar, hier ist die Wohnung!“ Die Besatzung des Streifenwagens Simon 1 von der Polizeiinspektion Hohe Warte, Bezirk Döbling, sah sich erstaunt an. Die uniformierten Beamten folgten den Juhus und Hierhers in den zweiten Stock, wo sie auf eine sichtlich erregte Frau Swoboda trafen. „Guten Morgen, Gnä` Frau“, begrüßten sie die beiden Uniformierten. „Sind Sie die Frau Swoboda, die die Tote gefunden und den Notruf betätigt hat?“ Frau Swoboda fühlte sich von der Titulierung als Gnädige Frau geschmeichelt und strahlte.

„Jawohl, Herr Kommissar, ich bin die Frau Maria Swoboda und habe die tote Leiche gefunden.“ Ein Grinsen huschte über das Gesicht des zweiten, noch sehr jungen Uniformierten. „Wenn Sie eine lebende Leiche gefunden hätten, wären wir ohnehin nicht zuständig gewesen, sondern der Stephen King und außerdem, Kommissar gibt es keinen.“ Frau Swoboda war wegen dieser Äußerung sichtlich irritiert. Der etwas ältere Polizist, der Frau Swoboda begrüßt hatte, bedachte seinen jungen Kollegen mit einem tadelnden Blick. „Was der Kollege gemeint hat, Frau Swoboda, ist, dass es bei uns die Anrede Kommissar nicht gibt.“

Wir sind Inspektoren, aber ich weiß schon, den Kommissar kennt man halt aus dem Fernsehen. Also sagen Sie ruhig Kommissar, wir wissen schon, wer gemeint ist.“ Frau Swoboda war erleichtert, keinen Fehler gemacht zu haben, und strahlte den älteren Polizisten an. *Ja, die Polizei, dein Freund und Helfer, bei dem stimmt es, zu dem kann man Vertrauen haben*, dachte sie. „Also, Frau Swoboda, wo befindet sich die Tote und erzählen Sie uns, wie Sie sie entdeckt haben.“ Frau Swoboda führte die beiden Inspektoren in die Wohnung der Toten und erklärte Ihnen wortreich, wie es zu

dem Fund gekommen war, achtete dabei aber sorgsam darauf, dass die Polizisten nicht auf den Seident Teppich traten und ihn dadurch weiter beschmutzen würden, denn die Hoffnung auf das gute Stück hatte sie insgeheim noch immer nicht ganz aufgegeben, und das Fräulein Chantale würde ihn ja jetzt ohnehin nicht mehr benötigen.

„Da muss die Mordgruppe her“, war die einzige Feststellung, die die beiden Polizisten nach kurzer Betrachtung der Leiche tätigten. Frau Swoboda, im Schutze der Polizei, traute sich jetzt auch etwas näher an die Tote heran und auch sie konnte jetzt auf den ersten Blick feststellen, dass es sich bei diesem Todesfall keinesfalls um einen Unfall handeln konnte, es sei denn, das Fräulein Chantale hätte sich selbst in der Badewanne erwürgt.

Ende der Leseprobe

Wie es weiter geht, erfahren Sie im Buch!

**Das Buch ist als eBook und gedruckte
Version auf Amazon.de erhältlich.**

[Hier klicken!](#)

Jetzt bestellen! 

Danke fuer Dein Interesse! Wenn Dir die Leseprobe gefallen hat, habe ich als Autor eine kleine Bitte an Dich:

**Jetzt Freunde auf Facebook und Co. auf
das Buch aufmerksam machen :-)!**

